Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 3

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 3 — 1918 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 19. Januar

Sonnenuntergang im Winter

auf einem Berg im Simmental.

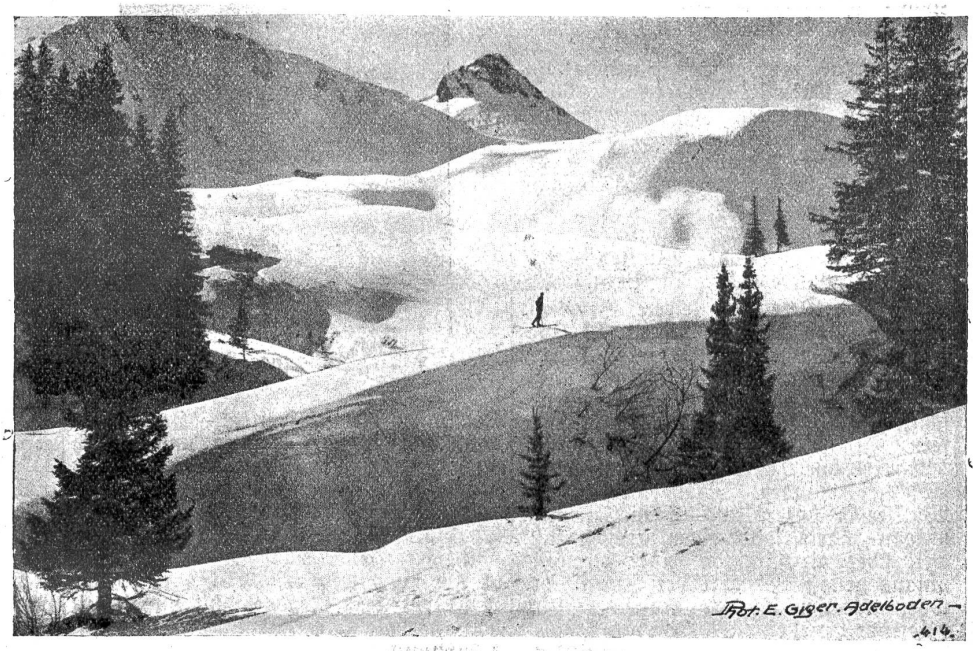
Auf einem Berge sitz' ich an der Sonne
Und schau' hinab in's stille Tal.
Das Dorf entlang huscht grell und voller Wonne
Ein letzter warmer Sonnenstrahl . . .
Und bleich wird schon der Schnee und fahl.

Tief unter mir liegt nun das Dorf, das braune,
Gleich einem Riesenschattenriß,
Den mir ein Künstler in der besten Laune
Auf eine weiße Leinwand schmiß . . .
Und mählich steigt die Finsternis.

Nun hüllt die Nacht auch mich, den kecken Bergen,
In ihren schwarzen Mantel ein,
Und nur der höchste noch von allen Bergen
Glänzt drüben rosig und allein
Gleich einem großen Edelstein.

Doch bald versinkt auch dieser letzte Gipfel
Im Schwarz der kalten Winternacht.
Der Wind fährt rauschend durch die Tannenwipfel,
Und westherüber grollt und kracht
Der Donner einer fernen Schlacht.

Jakob Howald, Boltigen.



Winteridyll bei Adelboden.

Dem Bundesbeschluß betreffend die Heranziehung der in der Schweiz lebenden fremden Deserteure und Refraktäre zu Bodenverbesserungsarbeiten ist rasch als erster der Kanton Zürich mit der Ausführung gefolgt. Am 7. Januar sind auf dem Kasernenplatz die ersten 150 Mann angetreten und zwar lauter Italiener. Die Aushebung erfolgte durch die Fremdenpolizei, in deren Kontrolle ungefähr 3500 Deserteure und Refraktäre stehen. Die Leute, lauter kräftige Gestalten, wurden in Begleitung zweier Offiziere und einiger Unteroffiziere nach Niederwennigen abtransportiert, wo sie dem schweizerischen Arbeitsamt in Bern unterstellt werden. Die Dauer des Dienstes, während dem sie, wie gesagt, Bodenverbesserungsarbeiten auszuführen haben, ist noch nicht bekannt. Die Leute erhalten Soldatensold und deren Verpflegung. —

Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement erläßt eine Verfügung, wonach alle Vorräte an Lumpen und neuen Stoff- und Fädenabfällen, mit Ausnahme der Abfälle in privaten Haushaltungen, beschlagnahmt werden. —

Seit einigen Tagen finden aus der Zentralschweiz größere Transporte von Holzbaracken für die amerikanischen Truppen in Frankreich statt. Mit den Transporten wurde bis jetzt zurückgehalten, weil das Wagenmaterial dazu fehlte. Es sollen etwa 2000 Wagenladungen Baracken abtransportiert werden. —

Schlimm sieht es bis zur Stunde mit den uns von Amerika zugesicherten Zufuhren von Getreide aus. Noch keine einzige Tonne von dem versprochenen Getreide ist in unser Land gekommen. Dagegen erfährt man, daß es dem schweizerischen Geschäftsträger in Argentinien gelungen ist, die Ausfuhrbewilligung für 100,000 Tonnen Getreide unter der Bedingung zu erhalten, daß die Schweiz den mit den Alliierten abgemachten Mindestpreis bezahle. —

Die englisch-schweizerische Milchgesellschaft in Cham und Vevey hat Vergabungen im Gesamtbetrage von 400,000 Fr. zugunsten schweizerischer wohltätiger Institutionen gemacht. —

Der Prospekt über das achte schweizerische Mobilisationsanleihen ist erschienen. Ein Konsortium schweizerischer Banken hat von dem Anleihen einen Betrag von 100 Millionen fest übernommen. Der Rest wird zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Der Zinsfuß beträgt 5 %. —

Da die Untersuchung unzweifelhaft festgestellt hat, daß die über Kallnach, Pruntrut und Muttenz abgeworfenen Bomben französischen Ursprungs sind, ist die schweizerische Gesandtschaft in Paris beauftragt worden, bei der französischen Regierung eine Note zu überreichen, in der sie nachdrücklich und in aller Form gegen derartige Handlungen protestiert und kategorisch auf die vollständige Unterdrückung von solchen Verletzungen unseres Gebietes, sowie auf die Bestrafung der Schuldigen dringt. —

Mit Rücksicht auf die Kohlennot haben sich die Bundesbahnen entschlossen, alle Züge zu unterdrücken, die nach 9 Uhr abends verkehren. Damit würden auch die Bahnhöfe um 9 Uhr abends geschlossen. In bezug auf den Sonntagsverkehr ist noch keine Entscheidung gefallen. —

Die eidgenössische Notstandskommission hat die Errichtung einer eidgenössischen Fettzentrale beschlossen und zu deren Leiter Herrn Nationalrat Kurer, Zentralsekretär des schweizerischen Detaillistenverbandes, ausersehen. Die Einführung der Fettkarte dürfte auf den 1. März 1918 erfolgen, d. h. erst dann, wenn die organisatorischen Vorarbeiten beendet sein werden. Der Stand der heutigen Fettversorgung ermöglicht die Abgabe von 500 Gramm Fett per Person und Monat, Butter inbegriffen. Die Einführung der Fettkarte muß mit einer Bestandesaufnahme

verbunden sein, wobei diejenigen Personen, die Vorräte gesammelt haben, die über zwei Monate ausreichen, keine Fettkarten erhalten sollen. —

Die Blätter wissen zu berichten, die Amerikaner wollen in der Schweiz ein Propagandabureau einrichten, das einen öffentlichen Informationsdienst umfaßt und Redner abordnet, die über die amerikanischen Kriegsziele orientieren sollen. —

Bei der eidgenössischen Staatskasse wurden im letzten Jahre rund 96 Millionen für Kriegssteuern und 84 Millionen für Kriegsgewinnsteuern einbezahlt. —

Der Notenumlauf der Nationalbank hat auf Ende Dezember um 63,77 Millionen Franken zugenommen und damit die 700 Millionen-Grenze überschritten. Die Metalldeckung dafür beträgt noch 58,3 % gegen 74,1 % im Vorjahre. —

---

† Dr. Johannes Winkler,
alt Bundesrichter in Bern.

Am 13. Dezember feierte Herr alt Bundesrichter Winkler seinen 72. Geburtstag. In der Nacht vom 4. auf den 5. Januar trat plötzlich und unerwartet sein Tod ein. Obschon leidend, schien der kräftige Mann noch dem Ende fern.

Ein reichgesegnetes Leben hat seinen Abschluß gefunden. Bis 1893 lebte Herr Winkler in Luzern, wo er ein Anwaltsbureau führte, das einen großen Ruf weit über die Grenzen seines Kantons hinaus genoß. Er war der Anwalt der Gotthardbahn in den großen Expropriationsprozessen und dem sogenannten Favreprozeß (Gotthardtunnelprozeß). Seine hervorragenden, ebensosehr auf durchdringendem Verstand als auf vielseitigem Wissen beruhende juristische Qualifikation führte ihn zunächst als Ersatzmann, dann bei der Vermehrung der Mitglieder des Bundesgerichts im Jahre 1893 als ordentliches Mitglied in unseren höchsten Gerichtshof; er stieg dort zum Vizepräsidenten und dann zum Präsidenten auf und trat hierauf als Nachfolger des in den Bundesrat berufenen Dr. L. Forrer im Jahre 1903 als Direktor des Zentralamtes für den internationalen Eisenbahntransport in eine neue Tätigkeit über, zu der ihn seine Vertrautheit mit dem Eisenbahnwesen sowohl, als seine Vertrautheit mit internationalen Rechtsfragen in besonderem Maße befähigten.

Herr Winkler hatte auch mehrfach Gelegenheit gehabt, sich mit internationalen Angelegenheiten zu befassen. Der Bundesrat hat öfters an Winkler appelliert, wenn es galt, internationale Schiedsgerichte zu bestellen. So schlichtete er den italienisch-peruanischen Streit und war 1902 Obmann des Schiedsgerichts in der ungarisch-galizischen Grenzangelegenheit.

1908 zwang ihn eine schwere Erkrankung, die dem reichen Wirken Winklers ein Ende zu setzen schien, zum Rücktritt in das Privatleben. Er erholte sich jedoch vollständig und widmete sich als Privatmann mit unvermindertem Interesse den öffentlichen Angelegenheiten.

Herr Winkler war der Sohn des in den fünfziger Jahren bekannten Stadtpräsidenten von Luzern, Johann Winkler. Der nachmalige Bundesrichter besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und bezog nach einem kurzen Aufenthalt in

† Dr. Johannes Winkler.

Lausanne die Universität Heidelberg, dann zog er nach Leipzig und endlich nach Zürich, wo er zum Doctor juris promovierte. Hierauf übernahm er zuerst die Redaktion des „Luzerner Tagblattes" und trat erst nach dem politischen Umschwung im Mai 1871 in die Anwaltspraxis. 1873 wurde er in den Großen Rat gewählt und gründete im gleichen Jahre einen eigenen Hausstand.

Die öffentliche Wirksamkeit Winklers zeichnete sich bis zum Schluß durch eine stark vom Gefühl betonte Hingabe aus; bis zuletzt war er ein Kämpfer und doch hat er in nicht gewöhnlichem Maße die Achtung auch der politischen Gegner erobert. Es war ihm auch vergönnt, trotz des Alters vorbildlich jung und frisch zu bleiben. Darum wird auch sein Andenken nicht so bald verblassen. —

Die französische Botschaft in Bern hatte aus Anlaß des Bombenwurfes in Pruntrut dem Regierungsstatthalter Choquard eine Summe von 5000 Fr. übergeben. Diese Summe wurde zu gleichen Teilen unter verschiedene wohltätige Anstalten der Stadt verteilt. —

Am 9. Januar letzthin wurde die Bahn Solothurn-Niederbipp eingeweiht und dem Betrieb übergeben. Ein großes Verdienst an dem Zustandekommen der Bahn gebührt neben anderen hauptsächlich dem Posthalter von Wiedlisbach, Herrn Ingold, dem sinnigen Verwalter und Mehrer der bekannten historischen Kapelle in Wiedlisbach. —

Während die Stadt Bern großen Mangel an geeigneten Wohnungen leidet, sind in Interlaken über 100 Wohnungen leer und zwar solche von einem bis zu sechs Zimmern und zu Preisen von Fr. 300 bis 1000. Da muß man sich wirklich fragen, ob nicht einige Bureaux oder Gesandtschaftsanhängsel nach Interlaken verpflanzt werden könnten, damit es in Bern etwas Luft gibt. —

In Saanen starb alt Großrat und Lehrer Emil Würsten, in seiner engern Heimat auch als Lokalpoet bekannt, der unter dem Pseudonym Emil Ebnit schrieb. —

Letzte Woche wurden am Fuße des Rothorns, bei der Glyssibachverbauung, zwei mit Vermessungsarbeiten beschäftigte Männer von Brienz durch eine Lawine verschüttet. Während der eine gerettet wurde, konnte der andere nur als Leiche geborgen werden. Es handelt sich um den 40jährigen Paul Linder, der durch die Lawine über eine Felswand hinausgeschleudert wurde. —

Letzte Woche stöberte ein Hund in Pruntrut einen in Papier eingewickelten Leichnam eines neugebornen Kindleins auf und lief mit seinem Fund durch das Städtchen, worauf nach dem Hund Jagd gemacht wurde. Man fand den Leichnam schließlich bei einer Hecke, wohin ihn der Hund versteckt hatte, liegen. Wie angenommen wird, handelt es sich um ein ausgesetztes Kind, das dann erfroren war. Eine Untersuchung ist eingeleitet. —

Die neue kantonale Steuergesetzinitiative ist stark überzeichnet worden. Es sind der bernischen Staatskanzlei bereits 17,000 Unterschriften eingereicht worden.

Die Brauerei Seeland in Biel ist von der Brauerei Feldschlößchen in Rheinfelden angekauft worden. Der Betrieb ist eingestellt. Wie es heißt, ist das Aktienkapital gänzlich verloren und vom Obligationenkapital 60 Prozent. —

Letzter Tage wurde in Törigen der 84jährige Alt-Gemeindepräsident Fritz Hofer der Erde übergeben, ein Mann, der in den früheren politischen Kämpfen des Bernerlandes, namentlich zusammen mit dem bekannten Ulrich Dürrenmatt in Herzogenbuchsee, eine große Rolle gespielt hatte. Der Verstorbene war seit zwei Jahren völlig erblindet, so daß der Tod für ihn eine Erlösung war. —

Der kantonalbernische Jagdschutzverein veranstaltet am 14. Februar 1918 im großen Saal des Bürgerhauses in Bern einen sogenannten Wildfellmarkt, verbunden mit Ausstellung von Jagdwaffen, Jagdutensilien, zoologischen Präparaten und fertigen Pelzwaren. —

Der kalte Winter treibt die Gemsen im Berner Oberland ungewöhnlich weit herunter und fast bis in die Nähe der menschlichen Wohnungen. So kann man jetzt am Harder ganze Rudel sehen, wie sie sich zutraulich in die Nähe der Hütten wagen. —

Im Hotel Guggisberg in Burgdorf fanden letzten Sonntag die Dienstbotenprämierungen des ökonomisch-gemeinnützigen Vereins des Amtes Burgdorf statt. Ueber 180 Knechte und Mägde waren angemeldet und konnten für treue Dienste prämiert werden. —

Im Thuner Bezirksspital wurden im Jahre 1917 = 1628 Patienten verpflegt gegen 1335 im Jahre 1916. —

Am 29. Dezember 1917 hat der bernische Regierungsrat den Bernischen Kraftwerken die Konzession für die Erbauung des neuen Mühleberg-Werkes, das etwa 18 Millionen kostet und beim vollen Ausbau 65,000 Pferdekräfte Elektrizität liefern kann, erteilt. Gegen diese Konzession sind 39 Einsprachen erhoben worden, unter denen sich auch eine der Stadt Bern befindet, die sich prinzipiell gegen die Konzessionierung verwahrte. Die bernische Regierung hat sie zum Teil im Einverständnis mit der Bundesbehörde erledigt und namentlich die alte Konzession der Gemeinde Bern für die Wasserkraft Gäbelbach-Wohleibrücke als dahingefallen erklärt, da diese das Gesamtgefälle Felsenau-Kallnachwerk in unrationellster Weise unterbrechen würde. Die bernischen Kraftwerke sollen indessen mit der Gemeinde Bern eine gütliche Verständigung suchen. Es wird aber voraussichtlich zum Prozeß kommen. Der Bau des Mühlebergwerkes hat begonnen und es sind schon im abgelaufenen Dezember für rund sechs Millionen Franken Maschinen bestellt worden. — Die Konzessionsgebühr an den Staat Bern beträgt 96,000 Franken. —

Das seltene Fest der goldenen Hochzeit konnte dieser Tage in Herzogenbuchsee Herr Buchhalter Andreas Ledermann mit seiner Frau feiern. Der Männerchor sang dem Jubelpaar zur Freude einige erhebende Lieder. —

† Karl Bürki,

gew. Spenglermeister in Bern.

Nach langem, geduldig ertragenem Nierenleiden ist am 17. Dezember des verflossenen Jahres Herr Karl Bürki, gewesener Spenglermeister im Mattenhof, zur ewigen Ruhe eingegangen; das arbeitsreiche Leben eines dem alten Handwerkerstande treu ergebenen Biedermannes hat seinen Abschluß gefunden. — Herr Karl Bürki wurde im Ried bei Worb geboren und hat seine Jugend- und Schulzeit im grünen und heimeligen Sperlisacker bei genannter Ortschaft verlebt. Der Schule entwachsen kam er, kaum 16 Jahre alt, nach Bern, um bei einem ehrsamen Meister das Spenglerhandwerk zu erlernen. Als frischer und allzeit fröhlicher Geselle festigte er, wie das seinerzeit noch üblich war, das erlernte Können in der Fremde, um es später als Meister gut verwenden zu können. Der Grundzug seines Wesens war Güte, Fröhlichkeit und Arbeit, und Vater Bürki huldigte dem für jedermann beherzigenswerten Grundsatz, daß die Arbeit, sei sie auch noch so streng, bei gutem Willen und gutem Humor vorzüglich vorwärts gehe und Leib und Seele erhalte. Und dieser Humor, der ihm eigen und unverwüstlich war, hat ihm über manche Widerwärtigkeit des täglichen Lebens hinweggeholfen, denn, wenn es ihm schließlich auch vergönnt war, seine letzten Lebenstage ohne äußere Sorgen und Nöte zu verbringen, so ist es doch auch bei ihm nicht Zeitlebens wie an einem geraden Schnürchen gegangen. Es gab eine Zeit, wo er durch seine Gutmütigkeit lieben Freunden

† Karl Bürki.

gegenüber in schwere Verlegenheit geraten war und großen Kummer zu schlucken hatte. Doch hat ihn sein großer Fleiß und seine vorbildliche Beharrlichkeit wieder emporgebracht. — Nun darf er von seinem arbeitsreichen Leben ausruhen; sein gutes Andenken bleibt ihm bei den Seinen gesichert. —

Am 11. Januar letzthin versammelte sich zum ersten Male im neuen Jahre der bernische Stadtrat. Er hat von der Demission des Herrn Hans Giger Vormerkung genommen und als Präsidenten für das Jahr 1918 den bisherigen Vizepräsidenten, Herrn Oberrichter Dr. Trüssel, gewählt. Als I. Vizepräsident wurde Herr Dr. Wettstein und als II. Vizepräsident Herr Karl Moor bestimmt. Der Polizeidirektor der Stadt Bern brachte einen interessanten Bericht über die Tätigkeit des Lebensmittelamtes zur Kenntnis des Rates: Bis zum 1. Januar 1918 hat das genannte Amt für 130,000 Franken Lebensmittel und Milch zu reduzierten Preisen abgegeben. Die Gemeinde hat 32 Wagen Kartoffeln gekauft und besitzt einen Lagerbestand von 88,000 Kilogramm. Das Mehllager der Gemeinde, das 80,000 Kilo Mehl enthielt, mußte, um der Beschlagnahme zu entgehen, in der Stadt liquidiert werden. Um ein Aehnliches mit dem Fettdepot der Gemeinde zu verhindern, gibt die Stadt jetzt schon bestimmte Quantitäten Fett an die arme Bevölkerung ab. Die Dörranlage, die leider für Bohnendörre zu spät kam, kostete die Stadt 30,000 Fr. — Eine ganze Menge Postulate wurden eingebracht. So u. a. eines von Dr. Hauswirth, der die Altersgrenze der Kinder zum Bezuge der vollen Milchration höher festgesetzt wissen will. Ein anderes von Herrn Grimm, das der Gemeinde empfiehlt, die Petrolnot im Auge zu behalten, usw. —

Wie wir uns fast alle noch erinnern können, brach im Jahre 1916 an der Schauplatzgasse eine Feuersbrunst aus, bei der der ganze Dachstuhl und einige Mansarden ausbrannten und ein Schaden von einigen Tausend Franken entstand. Von Gewissensbissen geplagt, erzählte nach einiger Zeit eine junge Frau einer Freundin, sie habe den Brand aus Aerger angelegt, weil sie mit ihrem damaligen Dienstherrn in Zerwürfnis geraten sei. Die junge Frau, die sich inzwischen verheiratet hatte, wurde verhaftet, vor die Assisenkammer gestellt und wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 5 Jahren Zuchthaus, dem Mindestmaß der im Gesetz vorgesehenen Strafe, verurteilt. Das Gericht hat sich allerdings von sich aus bereit erklärt, sich bei gegebener Zeit für eine Abkürzung der Strafe zu verwenden. —

An der Heiliggeist-Kirchgemeindeversammlung vom letzten Sonntag, 13. Januar, wurde Herr Pfarrer Studer zum fünften Male in seinem Amte bestätigt und an Stelle des verstorbenen Herrn Lehrer Guggisberg Herrn Rothen, Vorsteher der städtischen Mädchensekundarschule, zum Kirchgemeinderat gewählt.

Wegen Kohlenmangel kann das bernische Kunstmuseum nicht mehr geheizt werden. Die Gemäldegalerie wird bis auf weiteres nur noch Sonntags von 11½ bis 12 Uhr geöffnet. —

Das Sommersemester der Berner Universität dauert vom 23. April bis 20. Juli 1918. Immatrikulationen finden statt vom 15. April bis 15. Mai. Das Verzeichnis der Vorlesungen ist erschienen. —

Dem bernischen Säuglings- und Mütterheim in Bern wurden von einem Wohltäter 700 Franken geschenkt. Die Verwaltungskommission ist für jede Gabe dankbar. —

Die hiesige Polizei hatte auch in der abgelaufenen Woche wieder Arbeit genug. Ein Kommis und ein Metzger wurden verhaftet, die von andern Behörden ausgeschrieben waren, ferner ein Schuhmacher, der von den waadtländischen Behörden gesucht wurde, und ein Schriftsetzer, nach dem die thurgauischen Behörden wegen Familienvernachlässigung fahndeten. Wegen Betrugs im Betrage von 1500 Fr. zum Nachteil eines auswärtigen Kaufmannes wurde am 5. dies ein russischer Kaufmann verhaftet. Ein 20jähriger vorbestrafter Schuhmacher, der bei einem hiesigen Schuhmachermeister einbrach und ihm für 200 Fr. Leder stahl, konnte eingebracht werden. Der gleiche Bursche hatte tagszuvor einen Streifzug nach Kaninchen gemacht und solche im Werte von 40 Franken entwendet. — Einem hier wohnhaften Handelsmann wurden mehrere Balken im Werte von über 100 Franken gestohlen. Als Täter konnten zwei vorbestrafte Burschen verhaftet werden. — Zwei Ordonnanzen wurden Ende Dezember die Dienstblusen gestohlen. Der Polizei gelang es, die Schelme zu verhaften. Zwei vorbestrafte 18- und 20jährige Taugenichtse wurden eingebracht, die größere Quantitäten Eßwaren und Kleidungsstücke gestohlen hatten. Auch drei Manteldiebe konnten verhaftet werden und ein junger Gärtner, der seinem Arbeitgeber Kupfer gestohlen hatte. —

Das letzte Woche mobilisierte Infanterie-Regiment 15 wurde nach den einleitenden Arbeiten sofort nach dem Jura abtransportiert. Die Truppeneinheiten haben nur wenige Pferde übernommen, die Fuhrwerke wurden zum großen Teil durch die Soldaten zur Bahn verbracht und verladen. Der eben an diesem Tage eingetretene naßkalte Schneefall hat die Leute wenig freudig zum Dienst gestimmt. Hoffen wir, daß die Freudigkeit an der Grenze wieder erlangt werde.

Wie wir gemeldet haben, hat der Bund im November abhin die Villa Schönburg an der Schänzlistraße zum Preise von 600,000 Fr. erworben, um daselbst die Warenabteilung des Volkswirtschaftsdepartements unterzubringen. Aber alle bereits gemieteten und gekauften Häuser genügen noch immer nicht, um den immer wachsenden Beamtenstab aufzunehmen. Nun soll die Eidgenossenschaft auch mit der Burgergemeinde Bern in Unterhandlungen stehen betreffs die Erwerbung der Häuser Nr. 32 und 34 an der Bundesgasse. Der Preis für beide Häuser soll 720,000 Franken betragen. Die Stadt Bern ist bald ein einziges großes Tintenhaus, bemerkt dazu die Buchsizeitung. —

An einem der letzten Markttage wurde die Polizei darauf aufmerksam gemacht, daß zwei Herren große Mengen Schweinefleisch und Fett aufkauften. Die beiden hatten sich an einzelnen Ständen bereits 30—40 Kilo magern und fetten Speck zu einem Durchschnittspreis von Fr. 4.70 das Kilo gesichert. Die Männer, Gebrüder Müller aus Zürich, wurden dem Polizeirichter verklagt. 53 Kilo des konfiszierten Fleisches wurden sofort beschlagnahmt und nur 20 Kilo ihnen belassen. Die beiden wurden außerdem zu einer Buße von 30 Fr. verurteilt. —

Allen den an Petrolmangel leidenden Stadtbernern kann die Mitteilung einigen Trost bieten, daß demnächst neue Sendungen Petroleum aus Oesterreich und Rumänien erwartet werden, so daß die große Kalamität, die gegenwärtig herrscht, bald behoben sein dürfte. —

Trotz wiederholter Mahnungen, die Berner Lebkuchen nicht ohne Brotkarten zu verkaufen, gab ein hiesiger Bäcker dieselben ohne die erforderlichen Abschnitte ab. Er wurde vom Polizeirichter 4 in eine Buße von 200 Fr. verfällt. —

Krieg und Frieden.

Wenn dereinst die Geschichte der Verhandlungen von Brest-Litowsk im Licht einer weit vorgeschrittenen Kultur und Weltorganisation betrachtet werden wird, dann muß die Rolle der russischen Unterhändler, vorab Trotzkys, geradezu als prophetisch erscheinen, die der Zentralmächte dagegen vielleicht als titanisch, aber urzeitlich und verabscheuungswürdig. Es sind keine Delegationen von bloßen Staaten, die um ein Stücklein Land oder Macht miteinander ringen, keine alten Diplomaten, die in Formeln und Klauseln ihre Ansprüche verbergen und sich gegenseitig zu überlisten trachten, es sind auch keine Politiker, die um persönlichen Ruhmes willen dort um Erfolge kämpfen. Nein, hier stehen zwei Welten einander gegenüber. Sie haben seit Beginn des Krieges miteinander gerungen. Nicht Front gegen Front — nicht im Osten und Westen, nicht an der Donau oder in Macedonien, nicht in den Tiefen des Ozeans. Sie haben miteinander gerungen in den Gründen der Völker selber. „Klassenkampf" war vielleicht einer der oberflächlichen Namen, Revolution nannte man die auflodernde Flamme des lange im Geheimen schwelenden Feuers — was aber sind die Namen? In jedem einzelnen Kopfe hatte sich dieser innere Krieg vorbereitet — es ist der Krieg zwischen den zwei Welten: „Macht" und „Recht". Nicht, als ob nun mit einem Male im einen Lager nur die Macht, im andern das reine Recht zu suchen wäre! Aber im einen Lager bekennt man sich zum Grundsatz des Rechtes und macht zum wenigsten Anstrengungen, danach zu handeln. Im andern aber macht man sich zum Anwalt der Macht und handelt danach.

Unsere Welt denkt mit dem Gehirn der Vergangenheit. Was ist Recht? So fragen wir, die wir gewohnt sind, dem Sieger Gewalt über den Besiegten von Rechts wegen zuzusprechen, und wir staunen, wenn wir hören, daß Trotzky dieses Recht des Siegers einfach nicht beachtet, aus dem Grunde aller Rechtsauffassung heraus, daß die Gleichberechtigung aller Menschen dem Mächtigen wohl Gewalt, aber kein Recht vor dem Mindermächtigen gegeben habe. Und mit Erschrecken hören wir den Standpunkt der Macht grundsätzlich für das Recht entschieden hatten, dessen Ausdruck in der Selbstbestimmung der Nationen niedergelegt ist. Was ist geschehen?

Von Amerika flog die Rede Wilsons über die Welt und verkündete zum soundsovielten Male, was wir längst wissen, daß Belgien, Nordfrankreich, der Balkan und Westrußland samt Elsaß-Lothringen, Galizien, Posen, Syrien, Mesopotamien, Triest und Trient von den Zentralmächten herausgegeben und wiederhergestellt werden müßten, daß Amerika für sich dabei nichts holen will und daß der Friede dauernd auf Grund der beschränkten Rüstungen und einer internationalen Rechtseinrichtung gebaut werden müsse. Dieser Friede müsse erkämpft werden. Die Welt täuscht sich täglich, wenn sie hierin sowohl den wirklichen Friedenswillen der Entente als auch reale Grundlagen für die Zukunft der Welt erblicken will. Es ist schon mehrmals gesagt worden, daß ohne den finanziellen Umsturz aller Kriegführenden, ohne die Annullierung der aus der Kriegswirtschaft resultierenden Eigentumsverhältnisse die Liga der Staaten nichts als eine Garantie für das Weltkapital sein müßte, bestimmt, mittels riesiger Steuern für die Zinsen dieses ins Riesenhafte gewachsenen und großteils staatlich festgelegten Weltkapitals besorgt zu sein. Wenn den Völkern der Sinn dieses Wilsonfriedens aufgehen wird — sie werden in Verzweiflung aufstehen und dem Beispiel der Russen folgen.

Leo Trotzky, der russische Volkskommissär.

Und in Brest-Litowsk? Es scheint entschieden zu sein: Man will annektieren — man will die Reichstagsresolution vom 19. Juli 1917 über den Haufen werfen, man will den 4. August 1914, der die Einheit aller Parteien schuf, wie man in Deutschland glaubt, aus der Welt schaffen. Die sogenannte Mehrheit ist uneinig — die Bürgerlichen schwanken zwischen Volk und Kaiser — die Sozialdemokratie selber aber ist zur Farce geworden — die Rechte in Ungnade bei Bürgertum und Regierung und verdächtig bei den Militärs, die Unabhängigen aber geächtet und ihre Führer zum großen Teil eingekerkert. Dies Deutschland nun will mit Trotzky in Brest-Litowsk verhandeln. Gleich zu Anfang der Verhandlungen warf man den Russen die revolutionäre Propaganda im deutschen Heere vor, verweigerte die Verlegung der Konferenz außerhalb Deutschlands oder Rußlands mit der Begründung, England würde versuchen, den Frieden um jeden Preis zu vereiteln. Trotzky selber antwortete. Der Waffenstillstand verbiete nicht die freie Meinungsäußerung der russischen Bürger, und was die Regierung anbelange, so sei es außerordentlich gut zu hören, daß Deutschland Rußlands Einmischung in seine innern Verhältnisse nicht wünsche — man erwarte von Deutschland in diesem Punkte Aufklärung über sein eigenes Verhalten Rußland gegenüber. Was Englands Politik betreffe, so werde sein Einfluß über Petersburg nach Brest ebenso groß sein, als irgend anderswo. Dann führte Trotzky seinen ersten Hieb: Um Deutschland seinen Vorwand zum Abbruch der Verhandlungen zu nehmen, willige Rußland ein, in Brest-Litowsk zu verhandeln. Dann kam der Anfang der Besprechungen über die territorialen Fragen, auf die wir in nächster Nummer näher eintreten werden. A. F.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. Für die Redaktion des Hauptblattes verantwortlich: Dr. H. Bracher, Spitalackerstr. 28, Bern.